

„Voss“ Jay Gould.

Wir haben unsern Lesern schon kurz mitgeteilt, daß Jay Gould die große Mississippi-Brücke in St. Louis an sich gebracht hat. Um ihnen nun einen Begriff davon zu geben, welche Bedeutung dieser Verkehrsweg hat, wollen wir mit einigen Zahlen aufwarten. Solon Humphrey, der Präsident der Brücken-Gesellschaft, hat seinen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben während des Fiskaljahres, endend am 31. März 1881 veröffentlicht. Die Einnahmen waren wie folgt:

Von Passanten	\$ 55,188.73
Von Wägen	136,605.85
Frachttzüge	596,062.41
Passagierzüge	289,936.70
Mietzen	60,838.50

Zusammen

Während derselben Periode im vorhergehenden Jahre gingen \$897,697.40 ein. Die Einnahmen haben demnach um \$240,929.62 zugenommen. Im verfloßenen Jahre betrugen die verschiedenen Ausgaben \$685,587.55, so daß ein reiner Ueberfluß von \$453,039.67 vorhanden ist, ein ganz nettes Summchen. Wie sehr überhaupt in den letzten Jahren die Einnahmen gestiegen sind, beweist die Thatsache, daß im Jahre 1875 die Einnahmen nur \$287,527.63 betrugen. — Die Zahl der beladenen Frachtwagen, welche im Laufe des letzten Jahres die Brücke passierten, war 140,128, 18,925 mehr als im Jahre vorher. Im Ganzen wurden 1,571,823 Tonnen Fracht über die Brücke befördert.

Ist es nicht ein geradezu erschreckender Gedanke, daß ein einziger Mensch über ein Verkehrsmittel von so ungeheurer Bedeutung vollständige Verfügung haben soll? Wird da nicht Jedem die Wichtigkeit der Forderung begreiflich, daß alle Verkehrs-mittel und Wege im Besitze des staatlichen Gemeinwefens sein sollten?

— Aus Leipzig wird unterm 14. Juni geschrieben: Seit dem Inkrafttreten der Reichsprozessordnung ist, insbesondere veranlaßt durch das Ausnahmengesetz, unsere deutsche Sprache um ein recht häßliches Wort reicher geworden — die „Briefsperr“. Früher konnten in Sachsen nur die an einen „Angehörigen“ oder die von diesem ausgehenden Sendungen vom Richter beschlagnahmt werden und „in dringenden Fällen“ die Polizeibehörde Briefe „wegnehmen, die ein Bezüglicher empfängt oder absendet“; jetzt aber, seitdem die Beamten des Polizei- oder Sicherheitsdienstes so ipso „Hülfsbeamte der Staatsanwaltschaft“ geworden sind, ist nach § 99 der Strafprozessordnung auch die Beschlagnahme der „an den Beschuldigten gerichteten Briefe und Sendungen“ zulässig. „Beschuldigt“ scheint etwa die Bedeutung von „verdächtig“ zu haben, d. h. unter Umständen, mit Sozialdemokraten ver-wandt oder bekannt sein. Wie noch in Aller Erinnerung, gab es eines schönen Tages in Breslau ca. 2000 Beschuldigte, unter welchen sich ein einziger Ange-schuldigter befand. Seit dieser Massenbeschlagnahme hat sich die „Briefsperr“ so langsam und still eingebürgert, daß kaum mehr davon gesprochen wird und die Zeitungen berichten darüber höchstens noch unter der Rubrik „Vermischtes.“ Und doch trifft die „Briefsperr“ meist Un-schuldige! So wie unsere Gesetzgebung eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft nicht kennt, so werden aber natürlich auch die „Geperrten“ nicht entschädigt, wenn sie unschuldig sind, ja dieselben erhalten selbst die harmlosesten konfiszirten Papiere nicht einmal zugestell-t, müssen sich die Sendungen vielmehr bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft per-sönlich abholen. So erhielt vor einigen Tagen die junge Frau eines hiesigen So-zialdemokraten plötzlich eine Vorladung auf das Polizeiamt. Da die Frau krank war, begab sich ihr Mann an Polizei-stelle, um sich zu erkundigen, was seine Frau wohl verbrochen habe. Allein er empfängt nicht die gewünschte Auskunft. Nach kurzer Zeit kommt von Neuem Vor-ladung, diesmal von der königl. Staats-anwaltschaft. Dieser Aufforderung leistete die Frau nun Folge, begibt sich mit ihrem Manne aufs Gericht, um nach stundenlangem Warten — eine Geburtstags-Gratulationskarte ausgehändig zu erhalten! — Das ist die „Briefsperr“!

— Aus Leipzig wird unterm 14. Juni geschrieben: Seit dem Inkrafttreten der Reichsprozessordnung ist, insbesondere veranlaßt durch das Ausnahmengesetz, unsere deutsche Sprache um ein recht häßliches Wort reicher geworden — die „Briefsperr“. Früher konnten in Sachsen nur die an einen „Angehörigen“ oder die von diesem ausgehenden Sendungen vom Richter beschlagnahmt werden und „in dringenden Fällen“ die Polizeibehörde Briefe „wegnehmen, die ein Bezüglicher empfängt oder absendet“; jetzt aber, seitdem die Beamten des Polizei- oder Sicherheitsdienstes so ipso „Hülfsbeamte der Staatsanwaltschaft“ geworden sind, ist nach § 99 der Strafprozessordnung auch die Beschlagnahme der „an den Beschuldigten gerichteten Briefe und Sendungen“ zulässig. „Beschuldigt“ scheint etwa die Bedeutung von „verdächtig“ zu haben, d. h. unter Umständen, mit Sozialdemokraten ver-wandt oder bekannt sein. Wie noch in Aller Erinnerung, gab es eines schönen Tages in Breslau ca. 2000 Beschuldigte, unter welchen sich ein einziger Ange-schuldigter befand. Seit dieser Massenbeschlagnahme hat sich die „Briefsperr“ so langsam und still eingebürgert, daß kaum mehr davon gesprochen wird und die Zeitungen berichten darüber höchstens noch unter der Rubrik „Vermischtes.“ Und doch trifft die „Briefsperr“ meist Un-schuldige! So wie unsere Gesetzgebung eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft nicht kennt, so werden aber natürlich auch die „Geperrten“ nicht entschädigt, wenn sie unschuldig sind, ja dieselben erhalten selbst die harmlosesten konfiszirten Papiere nicht einmal zugestell-t, müssen sich die Sendungen vielmehr bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft per-sönlich abholen. So erhielt vor einigen Tagen die junge Frau eines hiesigen So-zialdemokraten plötzlich eine Vorladung auf das Polizeiamt. Da die Frau krank war, begab sich ihr Mann an Polizei-stelle, um sich zu erkundigen, was seine Frau wohl verbrochen habe. Allein er empfängt nicht die gewünschte Auskunft. Nach kurzer Zeit kommt von Neuem Vor-ladung, diesmal von der königl. Staats-anwaltschaft. Dieser Aufforderung leistete die Frau nun Folge, begibt sich mit ihrem Manne aufs Gericht, um nach stundenlangem Warten — eine Geburtstags-Gratulationskarte ausgehändig zu erhalten! — Das ist die „Briefsperr“!

— James Jackson Jarves, ein Amerikaner, schreibt aus Florenz vom 18. Mai über den Strife der Arbeiter in einer Gan-fabrik in Caralechio und sagt, daß die Leute 18 Cents für die Tagesarbeit von

12 Stunden verlangten an die Stelle von 15 Cents für eine 14stündige Tagesarbeit. Durch das Dazwischentreten der Polizei wurden sie zur Rückkehr in die Fabrik veranlaßt und die Fabrikherren machten ihnen Hoffnung, daß die Löhne von 15 auf 16 Cents erhöht werden würden. Kein Wort sprachen die Zeitungen zu Gunsten der Arbeiter und über das maßlose Elend ihrer Lage. „Daß die bloße Hoffnung, einen Cent mehr per Tag für 14stündige traurige, monotone, geisttödtende Arbeit diese armen Menschen zur Fabrik zurück-brachte, ist in der That ein beklagenswerthes Zeugniß für die materielle Lage des vereinigten Italiens“, sagt der Amerikaner in seinem Briefe an die „New York Times“. „Die einzige, den armen Leuten gebliebene Wahl war entweder rasches Verhungern oder bei einem Cent Unterschied per Tag langsame Verhungern. Solche Löhne bei den gegenwärtigen Lebensmit-telpreisen in Italien sind ein wahrer Hohn der Subsistenz. Die Arbeiter Italiens sind jetzt schlechter und erbärmlicher be-zahlt, als irgend eines Landes der Chris-tenheit.“ Das klingt doch gewiß ächt russisch, nur giebt es leider in Italien keine Nihilisten.

— Ueber den verunglückten Militärbahn-zug auf der Morelos Bahn, welche von der Hauptstadt in den Staat Morelos führt, melden weitere Depeschen aus Mexico:

Der Unglücksfall fand auf einer Brücke statt, welche bei Malspelo über eine Thal-schlucht führt. Anhaltende Regengüsse hatten den durch das Thal strömenden Fluß hoch angeschwollen und die Brücken-pfeiler bis in ihren Grundfesten erschüttert. Als der Zug mit einem Bataillon Infan-terie, mitten auf der Brücke war, stürzte das ganze Bauwerk zusammen und mit dem Zuge in die Tiefe hinab.

In den angehängten Güterwagen be-fanden sich leichtentzündliche Stoffe, welche sich beim Herabstürzen entzündeten, und eine furchtbare Explosion verursachten, und die Trümmer in Brand setzten, unter denen über 200 Mann begraben lagen. Es wur-den 192 Soldaten und 13 Offiziere theils zerquetscht, theils verbrannt und 50 An-dere mehr oder weniger schwer verletzt. Nie zuvor haben sich ähnliche Schreckens-scenen hier ereignet.

— Auffallend aber wahr ist die Thatsache, daß arme immer eine große Zahl Kinder besitzen, während die Reichen fast kinderlos sind. Als vor Kurzem ein Geis-tlicher einen seiner Herde besuchte, welcher eben zum dreizehnten Mal Vater gewor-den, wollte er ihn dadurch befähigen, daß er sagte: „Wer den Mund fendet, sendet auch das Brod.“ — „Das mag wohl wahr sein, aber das Leiden ist, daß er den Mund an die eine Adresse und das Brod an die andere sendet. An meine Adresse kommt immer der Mund,“ war die Ant-wort.

— In Livorno wurde eine Stempel-marke - Defraudation im Betrag von 140,000 Frs. entdeckt. Dieselbe soll bis ins Jahr 1875 zurückreichen.

— Leo. Frankel, Redakteur der „Arbeiter Wochen-Eronik“ in Budapest ist am 9. Juni nach Waizen abgeführt worden, um wegen Preßdelictes 1½ Jahr Staats-gefängniß abzubüßen. Außerdem 60 Tage Gefängniß eventuell 600 Gulden Geld-strafe und 110 Gulden Gerichtskosten. Die Redaktion des Blattes hat J. Arthur Allini übernommen und wird dieses bisher trefflich geleitete Blatt weder Form noch Inhalt ändern.

— Die in Briege erfolgte Festnahme eines Kirchenbroses war mit einer bettenden Episode verknüpft. Der Nachtwächter sah in der Kirche Lichtschein und weckte den Küster, welcher eine Anzahl handfester Dorfbewohner mit Ketten, Feugabeln u. bewaffnete und mit dieser Streitmacht zum Gotteshaus zog. Alle Fenster und Thü-ren wurden besetzt und dann drang man in die Kirche ein. Lange Zeit wurde nichts gefunden. Da löst einer der Be-waffneten einen Zweiten in die Seite und flüstert: „Du, einer von den Aposteln wackelt so!“ „Du bist ver—“, wird ihm erwidert. Doch da schreit schon ein Drit-ter: „Es sind ihrer ja gar dreizehn, und der Dreizehnte hat eine Mücke auf!“ Und so verhielt es sich. Der Dieb hatte sich, als er die Verfolger kommen hörte, auf die Kanzel und von hier aus unter die zwölf Apostel geküßt, die auf einem in be-trächtlicher Höhe über der Kanzel ange-brachten Querbalken saßen. Aus der Mitte der Apostelschar wurde er, bebend vor Angst, in das Gefängniß abgeführt.

Humoristisches.

Mißverständniß.

Richter (zum Zeugen): „Wenn Sie bei Ihrer Weigerung, die Zeugenauflage abzugeben, beharren, so müssen Sie sich die Folgen selbst zuschreiben.“

Zeuge: „Stuh! Ich kann ja gar nicht schreiben.“

Aufsichtig.

Gutsbesitzer: „Christoph! Welchem Hallunken gehören denn die Schweine, die da draußen im Garten herumwühlen?“

Christoph: „Jhnen, gnädiger Herr!“

Zeitbestimmung.

Fremder: „Geda! Nachtwächter, sagen Sie mir doch, wie viel Uhr es ist.“

Nachtwächter: „Na warten's noch eine halbe Stund', nachher ru' ich Bier, da wissen Sie's gleich.“

Praktisch.

„Warum haben Sie Ihren Weinberg verkauft, da er doch für Sie so einträglich war, frug Jemand einen Bekannten. Dieser antwortete: „O, ich habe jetzt den Weinberg nicht mehr nöthig; mein Schießerjohn ist Lehrer der Chemie an der Gewerbeschule und der macht den schönsten Wein ohne Weinberg.“

Vor Gericht.

Commissär: „Wie heißen Sie?“

Zeugin: „Anna Brimp.“

Commissär: „Jungfer?“

Zeugin: „Ja, Herr Commissär.“

Commissär: „Wie viele Kinder?“

Zeugin: „Zwei, Herr Commissär.“

Ein sparsamer Gatte.

Arzt: „Ich kann Ihnen die Heilung nur durch eine Operation verschaffen. Diese ist aber immerhin lebensgefährlich, und ich rathe Ihnen daher auf alle Fälle, Ihren Gatten dazu hierher kommen zu lassen.“

Frau: „Nein, nein, das will ich nicht. Mein Mann ist sehr sparsam — und wenn ich dann nicht sterbe, so schimpft er!“

Lakonisch.

Ein Bauer findet auf einem Acker beim Pflügen einen Schädel, hält ihn für den eines kleinen Kindes, und sendet ihn, da er ein Verbrechen vermuthet, an den Kreis-arzt mit der Aufschrift: Kindstopf. Nach einiger Zeit erhält er denselben wieder zu-rück; — auf der Umhüllung stand: Schafstopf.

Dankgebet eines frommen Pfragners am Erntefeste.

„Dank Dir, Vater im Himmel, für die gesegnete heurige Ernte! Jetzt kommt wieder Geld in's Land, und man kann doch für seine Waare etwas mehr for-dern.“

Gespräch zwischen zwei Berliner Ehefrauen.

Frau Meier: „Na, ich bin bloß froh, daß ich keine Kinder habe, Sie haben doch bloß Last und Verdruß damit!“

Frau Bayer: „Et hat ooch sein Jutes. Früher, als noch keine da waren, da haute mein Mann mir; nu haut er die Kinder.“

Abweh.

A.: „Sie trinken Schnaps?“

B.: „Um Gotteswillen, — ich wer' so ein Lump sein. Der is für meine Frau.“

Tod durch einen Titel.

Doris: „Du bist verheirathet, Marie? Was ist denn dein Mann?“

Marie: „Herrmanns - Monument - Teutoburgerwaldquadersteinbedarfs-herbeischaffungs - Ausflußmittel.“ (Bei der letzten Silbe kann die Unglückliche keinen Athem mehr bekommen und stirbt.)

— Arzt (zum Augenkranken): „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flor und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen? Sehen Sie mich einmal recht genau an, wie komme ich Ihnen denn vor?“

Augenkranker, „Auch so benebelt!“

Natürlich.

Onkel (erzählend): Von den dreihun-dert Mann, die an Bord des Schiffes waren, wurden nur fünf gerettet; alle Uebrigen blieben auf dem sinkenden Schiffe und mußten in's Gras beißen.

Louis: „In's Gras! Ihr war't doch auf der See Onkel?“

Onkel: Na und ...? In's Stengras natürlich.

Ueber Baltimore.

Nieber, der das alte Vaterland besuchen oder Ber-münde und Freunde von Europa kommen lassen will, sollte die prächtigen, eisernen Schrauben-Pöhdampf-schiffe des

Norddeutschen Lloyd zur Ueberfahrt benutzen.

Mit Dampfschiffen des Norddeutschen Lloyd wurden bis Ende 1880 über 800 000 Personen befördert. Die Dampfer dieser Compagnie:

Braunschweig, 3100 Tons, Berlin, 2500 Tons, Hamburg, 3100 „, Bremen, 2500 „, Leipzig, 2500 „, Baltimore, 2500 „

fahren regelmäßig alle vierzehn Tage zwischen Bremen und Baltimore und nehmen Passagiere zu billigen Raten an.

Der Landungsplatz dieser Dampfschiffe in Baltimore ist zugleich Depot der Baltimore und Ohio Eisenbahn, welche Passagiere von und nach dem Westen zu billigen Preisen befördert, als irgend eine Eisenbahn von New York und Philadelphia.

Einwanderer über Baltimore sind gegen jede Ueber-vorteilung geschützt. — Achtet darauf, daß Güter Pas-sagiere für die Dampfer des Norddeut-schen Lloyd ausgeliefert werden.

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an die General-Agenten:

A. Schumacher & Co., No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

oder an Frenzel Brothers, 19mjl, Bance Block, Indianapolis, Ind.

Stettiner Lloyd.

Zwischen New York und Stettin, via

Copenhagen.

Das prachtvolle und schnelle Dampfschiff „Ratie“, 8000 Tons, fährt regelmäßig zwischen New York und Stettin, berührt auf der Rückfahrt Copenhagen, Gothenburg oder Christiania, und gewährt somit Scan-dinaviern eine direkte Beförderung nach America.

Passagierpreise: Zwischendeck \$30; Kajüte \$60. Wegen Fracht und Passage wende man sich an C. H. SCHULTZ, CHARLES L. WRIGHT & CO., Stettin, 56 South Street, New York.

Der Techniker.

Internationales Organ für die Fortschritte der Wissenschaft, Erfindungen und Gewerbe. Erscheint in deutscher Sprache, 12 Seiten stark, mit vie-len Illustrationen am 1. und 15. jeden Monats.

Abonnementpreis \$1.40 per Jahr, einschließlich Postgebühren. Probe-Nummer frei. Einzeln Nummer 6 Cents.

Patente. Das „Techniker Patent-Bureau“ befragt prompt und zuverlässig amerikanische, deutsche und ausländische Patente und Schutzmarken. Consultation, schriftlich oder mündlich, frei. Der Hüter des Erfinders: enthaltend ausführ-liche Anweisungen zur Erlangung von Patenten, Ca-vetts, Schutzmarken u. wird auf Verlangen gratis zu-geleitet.

Paul Goppel, Tryon Row, New York.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt,

95 Ost Washington Str.,

Zimmer 12 und 13. Indianapolis, Ind.

„Ein gütiger Mann ist auch gütig gegen sein Vieh.“

Das Pferd

und seine Krankheiten.

Eine Abhandlung der Krankheiten und der Symptome derselben in einem Verständniß; Ursachen und Behand-lung derselben, ein Verzeichniß der Heilmittel, welche für die Pferde gebraucht werden, eine Angabe der Dosis von Gegengiften wenn eine Vergiftung vorlie-t; ein Verzeichniß mit einer Illustration der Pferdehände in den verschiedenen Altersstufen. Eine methode-volle Sammlung von Rezepten und sehr werthvolle Informationen.

Von Dr. B. J. Kendall.

65 Holzschnitte. 65

Preis nur 25 Cents.

Trotz der kurzen Zeit des Erscheinens dieses Buches, wurde es doch schon von den größten Autoritäten als eines der besten für die Behandlung der Pferde aner-kannt. Der beste Beweis seiner Popularität ist der große Verkauf, welchen es bereits erfahren hat. Ueber 600,000 wurden bereits herausgegeben. Hunderte von Zeugnissen über die Wirksamkeit seiner Anweisungen können vorgezeigt werden und in vielen Fällen hat die prompte Befolgung der Anweisungen das Leben der Pferde gerettet. Dieselben sind einfach und deutlich und können von Jedermann verstanden werden. Ein Zeugniss, welches die Fortschrittlichkeit über Pferdebe-handlung bezeugt, sagt, daß es lieber irgend ein Buch auf-gelassen würde, als dieses, welches so viel enthält.

Deutsche und englische Exemplare sind bei G. Rehrer, 170 Ost Washington Str., und in der Office B. Bl. zu haben.

Photographisches Atelier.

FRANK M. LACEY,

VANCE BLOCK, INDIANAPOLIS.

GOEPPER & MANNFELD,

Deutsches

Pionier Kleider-Geschäft und

Merchants Tailors, I

17 Ost Washington Straße.

Neue Waare

große Auswahl

billige Preise.

John Weilacher,

Saloon u. Billiard-Halle,

33 N. Pennsylvania Str.

Reichwein's Halle,

E. W. Ecke Market & Noble St.

Meine Halle ist jetzt eine der schönsten in der

Stadt und bin im Stand gesetzt, sie für Concerte,

Bälle, Unterhaltungen und für Vereinszwecke

bestens zu empfehlen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets

an Hand.

Ph. Reichwein,

Eigentümer.

Dr. M. Scheller,

B Wohnung:

No. 423 Madison Ave.

Office: 182 Ost Washington Str.

Kein Patent, keine Bezahlung.

Patente

werden befragt auf mechanische Erfindungen, mecha-nische oder andere Figuren, ornamentale Entwürfe, Handelsmarken u. s. w. Patents, Ueberlieferungen, Nachahmungen und allen Angelegenheiten in Bezug auf Patente, wird prompte Aufmerksamkeits geschenkt. Wir unternehmen die Voruntersuchung und ertheilen unsere Ansicht über die Möglichkeit ein Patent zu er-halten ohne Verletzung und alle, welche Interesse an neuen Erfindungen und Patenten haben, mögen si unsen. Früher zur Erlangung von Patenten, komme lassen, den wir frei an jede Adresse schicken, und be-genaue Anweisungen enthält wie Patente zu erlange-lin. Während der fünf letzten Jahre haben wir ja 3,000 Patente für amerikanische und ausländische Er-finder erlangt, und können deshalb genaue Aus-kunft in fast jedem County der Union geben.

Adressen: Louis Wagner & Co., Solicitors o Patents and Attorneys at Law, Le Droit Building Washington, D. C.

George Grinsteiner,

Leichen-Bestatter,

276 Ost Marketstraße, zw. Ost und Liberty,

Indianapolis, Ind.

Kauf e n werden zu niedrigen Preisen

ausgegeben.

POUDER'S

Reinlicher

Speischmarkt,

78 N. Pennsylvania Str.

232 Ost Washington Str.

Stand: No. 1 Ost Market-Gaus,

Woselbst nur die besten Sorten Fleisch

zu den niedrigsten Preisen verkauft wer-

den, in Folge dessen das Geschäft sich mit

jedem Tage bedeutend vergrößert.